

JOHN CORNWELL: Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat. Aus dem Englischen übersetzt von Klaus Kochmann. München: C.H. Beck 1999. 484 S. Geb. DM 58,-.

Der Versuch, mit provozierenden Thesen zu umstrittenen Themen Schlagzeilen – und nicht zuletzt Geld – zu machen, ist nicht neu. Besonders geeignet für derartig honorierte literarische Produktion sind immer wieder die Themen Nationalsozialismus, Antisemitismus und Judenverfolgung, wenn möglich verquickt mit der – nach wie vor nicht völlig geklärten – Rolle der katholischen Kirche bzw. einzelner herausragender kirchlicher Persönlichkeiten in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Daß zumindest seit Rolf Hochhuths »Der Stellvertreter« (1963) vor allem Eugenio Pacelli – der langjährige Münchener bzw. Berliner Nuntius und spätere Pius XII. – im Rampenlicht des Interesses steht, verwundert nicht. Dabei ist es gerade hier schwer, wirklich Neues zu sagen. Die entscheidenden Quellen der unterschiedlichen vatikanischen Dikasterien (insbesondere der Berliner Nuntiatur, des Staatssekretariats und der AES) sind bis heute nicht zugänglich, was Vorurteilen wie Spekulationen gehörig Vorschub leistet. Da scheint auch eine Quellenpublikation wie die zwischen 1965 und 1981 in zwölf Bänden herausgegebenen »Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale« trotz ihres Umfangs kein vollauf genügender Ersatz zu sein, zumal sie unter einem gewissen Rechtfertigungsdruck erschien und deshalb purgierender Auswahl verdächtigt wird. Trotz der also keineswegs günstigen Aktenlage bleibt Pius XII. und seine Rolle im Dunstkreis des Nationalsozialismus weiter in der Diskussion. Der hier anzuzeigende Band John Cornwells, bekannt durch sein dem vatikanischen Bankenskandal der 1980er Jahre gewidmetes Buch »Wie ein Dieb in der Nacht. Der Tod von Papst Johannes Paul I.« (1992), ist eine Übersetzung der englischsprachigen Originalausgabe, die den weitaus provozierenderen Titel »Hitler's Pope. The secret history of Pius XII.« trägt. Cornwell hat die gewünschte Aufmerksamkeit der Presse erlangt, sein Buch wurde gekauft, gelesen und – heftig kritisiert.

Cornwell warb damit, »bisher geheimes Material« benutzt zu haben. Dabei handelt es sich um Teile der Akten zum Seligsprechungsprozeß Pius' XII. (»Teste«, vermutlich aus einem Archiv der Jesuiten in Rom) und um die bis 1922 zugänglichen Akten des Staatssekretariats (Sezione per i rapporti con gli stati). Erstere bieten im wesentlichen nichts Neues und sind im übrigen Akten aus den frühen 1970er Jahren, in denen Zeitzeugen auf die 1940er Jahre zurückblicken. Letztere – lediglich die Jahre 1913–1919 umfassend (29 mal wird darauf Bezug genommen) – wertete bereits Emma Fattorini 1992 für ihr Buch »Germania e Santa Sede. Le nunziature di Pacelli fra la Grande Guerra e la Repubblica di Weimar« (1992) aus. Inzwischen konnte auch demonstriert werden (Rainer Decker), daß Cornwell bzw. sein deutscher Übersetzer die Quellen mitunter in unzulässiger Weise verschärfte. Zentrale Literatur, etwa das genannte Buch von Fattorini zur Nuntiatur Pacellis, oder selbst ältere einschlägige Beiträge wie der von Fritz Raddatz (Summa iniuria oder: Durfte der Papst schweigen? 1963) – eine Auseinandersetzung mit dem Echo auf Hochhuths These – bleibt unberücksichtigt bzw. ungenannt. Dies gilt vor allem auch für die ausgedehnte deutschsprachige Forschung; Cornwell übernimmt beispielsweise kritiklos die Ergebnisse von Klaus Scholder, ohne etwa auf dessen Kontroverse mit Konrad Repgen einzugehen. So werden umstrittene Thesen zu Gewißheiten, Bedenken aber werden verschwiegen. Daß der Band sich auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes befindet, kann mit Ernst nicht behauptet werden. Wissenschaftliche Grundstandards (etwa hinreichende und auskunftstarke Belege) werden nicht eingehalten – leider ein oft zu beobachtendes Charakteristikum eines v.a. englischsprachigen »Geschichtsjournalismus«. Auch inhaltlich ist vieles fragwürdig, oder besser: wird von Cornwell nicht hinterfragt. Seine These, die Konkordatspolitik der Kurie habe die Stärkung des päpstlichen Zentralismus gegenüber den Ortskirchen im Auge gehabt, ist zwar durchaus richtig, jedoch nur eine Seite der Medaille, zumal die Ortskirchen nicht zu den Vertragspartnern gehörten. Mit den Konkordaten wurde von kurialer Seite vielmehr versucht, staatliche Einflußnahme auf die Kirche zu beseitigen bzw. zu verringern. Das Reichskonkordat war ja gerade der – freilich gescheiterte – Versuch, dem nationalsozialistischen Regime einen juristisch abgesicherten kirchlichen Freiraum abzurufen.

Im wesentlichen geht es Cornwell um die Interpretation des »Schweigens« Pacellis zu den grausamen Vergehen an den Juden. Cornwell betont, Feigheit sei es nicht gewesen, auch wenn das an anderer Stelle von Pacelli (als Nuntius in München) gezeichnete Bild wenig Heroismus wieder-

spiegelt (S. 102ff.). Immerhin nahm Pius XII. das nicht ungefährliche Wagnis auf sich, im 2. Weltkrieg zwischen der deutschen Militäropposition und der britischen Regierung zu vermitteln. Die zentrale These Cornwells jedoch lautet, Pacelli sei – und zwar von Jugend auf – Antisemit, und dieser latente Antisemitismus letzter Grund seines »Schweigens« gewesen. Eine solche Interpretation ist mehr als problematisch. Denn hierfür müssen wichtige Äußerungen Pius' XII. ausgeblendet werden, etwa jene, daß die Anklage der nationalsozialistischen Verbrechen nur zur Verschlimmerung der Lage geführt hätte. Dabei stand der Papst mit dieser Sicht keineswegs alleine da, sie war in Kirchenkreisen weit verbreitet. Offenbar nicht ernstgenommen wird in der Interpretation Cornwells außerdem die durch und durch diplomatische Prägung Pacellis, die jedes polternde Auftreten peinlichst vermied. Schließlich wird von Cornwell die damals klarer als heute hervortretende römische Doktrin übersehen, daß kirchliche Amtsträger zuerst und vor allem für »die Ihrigen«, d.h. in unserem Fall für die deutschen Katholiken, zu sorgen hatten, und diese hatten in der Tat Probleme genug, gegen die selbst lauter Protest nichts ausrichtete. Es läßt sich nun freilich darüber diskutieren, ob Diplomatie und Selbstbeschränkung immer und in jeder Situation die besten aller Mittel sind. Daraus jedoch den Schluß zu ziehen, Pius XII. habe einem latenten Rassismus gehuldigt, ist absurd. So mußte Cornwell beispielsweise die ihm durchaus bekannte Tatsache (S. 201, 309) erklären, weshalb Alfred Rosenbergs durch und durch rassistischer »Mythus des 20. Jahrhunderts« auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde. Oder weiß der »Vatikanexperte« (Buchumschlag) etwa nicht, daß Pacelli als Kardinalstaatssekretär Mitglied des für den Index zuständigen Sanctum Officium war, jenes Dikasteriums, das Rosenberg Schrift verurteilte? Cornwell mußte auch erklären, weshalb Pius XII. noch an seinem Todestag ein Dankschreiben der Israelischen Außenministerin Golda Meir erhielt, wonach er sich im Krieg und in der Nachkriegszeit für die Verfolgten und für Juden eingesetzt habe. Selbst Alois Hudal, in späteren Jahren gewiß kein Freund Pius' XII., attestiert Pacelli im noch unveröffentlichten Teil seiner Memoiren, er habe sich rechtzeitig vom Faschismus gelöst, als dieser sich »in die weltanschauliche Rassen- und Nietzsche-Problematik des NS« verirrt.

Das Buch Cornwells rechtfertigt sich weder durch neue historische Erkenntnisse, noch durch seine Anlage, der Autor kann weder wirklich neue, aussagekräftige Quellen vorstellen (wie dies jüngst Michael F. Feldkamp getan hat: Pius XII. und Deutschland, Göttingen 2000), noch liest er altbekannte Quellen aus einer anderen Perspektive. Der Band ist vielmehr geeignet, in populärer Form und mit einem Minimum an geistiger Auseinandersetzung ohnehin vorherrschende Vorurteile zu verstärken, ohne für seine Behauptungen den notwendigen Beweis anzutreten.

*Dominik Burkard*

GERHARD BESIER: Kirche, Politik und Gesellschaft im 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 56). München: R. Oldenbourg 2000. XIV, 184 S. Geb. DM 68,-; Kart. DM 29,80.

Bereits zwei Jahre nach Erscheinen von »Kirche, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert« (vgl. RJKG 19, 2000, 319f.) kann Gerhard Besier, Professor für Historische Theologie in Heidelberg, in der »Enzyklopädie deutscher Geschichte« den entsprechenden Band für das 20. Jahrhundert vorlegen. Die Konzeption des »kurzen« Jahrhunderts (Beginn 1918/19, Ende 1989/90) überzeugt dabei voll. Der Band folgt der bewährten Konzeption der erfolgreichen Reihe: Der »enzyklopädische Überblick« (S. 1–8) ist viergeteilt (Kirchen in Weimarer Republik, Drittem Reich, Bundesrepublik Deutschland und Deutscher Demokratischer Republik). Die »Grundprobleme und Tendenzen der Forschung« (S. 59–126) sind in zwei größere Blöcke gegliedert. Zunächst wird in Anlehnung an die viergeteilte Chronologie ein Überblick über die Kirchen- und Theologiegeschichte geboten. Dann werden Probleme, Arbeitsschwerpunkte und Desiderate behandelt, wobei Besier u.a. die wesentlichen Kontroversen der kirchlichen Zeitgeschichte auflistet. Die »Bibliographie« (S. 127–160) – in Quellen und Literatur getrennt – schließt den Band ab.

Gerhard Besier ist ein ausgewiesener Kenner der kirchlichen Zeitgeschichte. Das merkt man dem Band an; der Verfasser bewegt sich auf seinem eigenem Gebiet. Aber was schon für seine Darstellung des 19. Jahrhunderts festzustellen war, gilt auch für das 20. Jahrhundert: Die Konzentration auf die evangelische(n) Kirche(n) bzw. das relativ knappe Abhandeln der katholischen Kirche.